

# Schiersteiner Zeitung

## Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend  
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)  
(Schiersteiner Geneske Nachrichten) — (Niederwallner Zeitung)

Erscheint: Dienstag,  
Donnerstag, Samstag,

Druck und Verlag  
Probst'sche Buchdruckerei  
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter  
Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164

Fernruf Nr. 164.

Nr. 98.

Donnerstag, den 16. August 1917.

25. Jahrgang

### Im Flugzeug über den Pyramiden.

Von Paul Schöder.

Kaiserl. Osman. Kriegsberichterstatter.

Die Ueberfliegung des Kanals scheint doch nicht unbemerkt vor sich gegangen zu sein. Denn plötzlich wird in einem der großen, nahezu leeren Truppenlager südlich Jomailia ein weißer Pfeil — nach Osten zeigend — ausgelegt als Richtungszeiger für unsere Verfolgung in den verschiedenen Kanalkationen gestarteten englischen Flugzeuge. Man hat also den Feind erkannt und meldete ihn weiter, ohne eine Ahnung zu haben, wohin sich die englischen Flieger wenden würden. Mehr Minuten später, als von ihnen berechnet, waren unsere beiden Flieger über

den großen Leuchtturm des Bittersees. Im großen Bittersee — außerhalb der Kanaltrasse — unterbrachen zwei große Dampfbagger plötzlich ihre Arbeit durch verschiedentliches Schießen über den Kanal und Steuerbord, um einem etwaigen Bombenwurf unsererseits zu entgehen.

Der Suezkanal war überflogen, zwei Begleitflieger nun in der hart am Kanal beginnenden östlichen Afrika den weiteren Weg nach Ägyptens alter Hauptstadt: im Norden, rechts unten, der Jomailia-Kanal, im Süden, links unten, die ehemalige, jetzt verfallene Bahnstrecke Suez-Kairo und die fast in der gleichen Richtung laufende Silberstraße Mecca-Kairo, die direkte Bahn Suez-Kairo war von Jomailia, das damaligen Vizekönig von Ägypten, zur Eröffnung des Suez-Kanals erbaut worden, um die über Ägypten, darunter den damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, zu dem Festplatz schaffen. Dann verfiel sie sehr rasch, und erst der Weltkrieg lenkte die Aufmerksamkeit der heutigen Generation des Landes wieder auf sie, die ihr Schicksal und sonstiges Material nun benutzt haben, um auf der Stelle des Kanals eine Bahnanlage gegen Palästina zu schaffen.

Eigenartig nimmt sich die scharfe Trennung durch den Jomailia-Kanal aus zwischen dem überaus fruchtbaren Nildelta und der gelben Sandwüste. Bis dicht an das nördliche Ufer des Jomailia-Kanals — der Suez und die Städte am Suezkanal mit Südwasser versorgt und ebenso wie die Stadt Jomailia nach dem verfallenen ehemaligen Vizekönig benannt ist — erstrecken sich die herrlich grünen Felder und Wiesen, die Kanälen und Flußarmen des segenspendenden Nils in kleinen Bächen durchzogen. Aber nur wenige Hundert Meter südlicher, jenseits des Südwasserkanals, die Bewässerungsgrenze des

„Vaters des Landes“, der Nil von den Fellachen genannt wird, und es beginnt die eintönige, unfruchtbare, gelbe Sandwüste Ägyptens.

Bergebens warten die Flieger auf einen Angriff englischer Flugzeuge oder einen Schuß aus der Tiefe. Das dem großen Bittersee liegt erfahrungsgemäß ein Kriegsschiff der Engländer, lediglich zu dem Zweck, gegenwärtige Apparate beim Ueberfliegen des Kanals zu besetzen. Das Telefon mag wohl nach den beiden Kanalkationen in Port Said, El-Mentara und Suez in ständiger Bewegung sein. Wahrscheinlich vermuteten die Engländer, daß die Flieger den Kanal abwärts nach Suez oder aufwärts nach Port Said entlang fliegen würden. Wahrscheinlich fliegen dort auch überall Flugzeuge in der Luft, um das Gebührende zu empfangen. Aber das Warten war dann wohl zu langweilig geworden, und sie waren vorzeitig wieder heruntergegangen. Auf der Erde aber mögen sie sich gewundert haben, wo das englische Flugzeug geblieben war. Vielleicht dachten schon an eine Notlandung und ließen die Strecke suchen. Kurzum, wir waren ihnen verloren gegangen, und bis kurz vor Kairo gab es kein Lager und keine Station, die uns anmelden konnte.

Der Dschebel Alwabet — eine kleine, in der platten Ebene sich scharf markierende Erhebung — war querab im Süden, als durch den Himmelkreis des sich emporhebenden Propellers am Horizont in genau westlicher Richtung ein auffällig schwarzer Punkt in der sonst so eintönig gelben Wüste sichtbar wurde. Hinter ihm erhoben sich zwei riesige dunkle Dreiecke. Ein kurzer Vergleich zwischen Gelände und Karte lehnte des Beobachters. Rechts unten vor uns schaute der Jomailia-Kanal einen scharfen Knick nach Westen, um mit der linken unter und befindlichen Bahnstrecke und Straße auf den schwarzen Fleck mit den beiden Dreiecken zusammenzuliegen. Kein Zweifel, der schwarze Fleck war die Hauptstadt Ägyptens.

mit den beiden mächtigen Pyramiden von Gizeh im Hintergrund! Ein kräftiger Schlag auf die linke Schulter des Flugzeugführers. Und ein freudiger Ruck! „Grobdeus, links am Motor vorbei! Kairo! Die beiden Dreiecke sind die Pyramiden! Hier links der Nil! Die Nordseite von Kairo anfliegen!“

Aus 3200 Meter Höhe war Kairo auf ca. 75 Kilometer Entfernung bereits gesichtet worden. Unter dem Flugzeug eine ungeheure, tief-schwarze Fläche, so daß man zunächst meinte, das dunkelblaue Meer zu überfliegen. Aber die Karte belehrt uns, daß das vermeintliche Meer der durch den Nilschlamm so fruchtbar gemachte Boden ist. Inmitten der schwarzbraunen Erde dehnen sich unvergleichlich schöne, in üppigem Grün schlummernde Gemüße- und Obstgärten. Nur schwer sind aus der großen Höhe die unzähligen Klärarme zu erkennen, die das segenspendende Wasser überall hinführen. Vor uns aber, in leichtem Dunst, das gewaltige Häusermeer Kairo!

Wir hatten wie festgebunden auf das herrliche Bild, das sich von Minute zu Minute immer klarer und farbiger entwickelte. Alle Gefahren des weiten Fluges, etwa bevorstehender Luftkämpfe und einer möglichen Beschädigung durch Abwehrschüsse, alle Sorge, ob der brave Mercedes-Motor bis zur glücklichen Landung im Heimathafen durchhalten würde, waren vergessen. Ein jeder von uns ließ das prächtige, vor uns liegende orientalische Stadtbild auf sich einwirken.

Von den östlichen Vorstädten Kairo fiel natürlich besonders Neu-Heliopolis mit seinen riesigen Gärten, Pensionshäusern und wunderschönen Gartenanlagen den Fliegern ins Auge. Hier unten war ja das Fliegerlager des Heeres untergebracht. Schnell wurde die Villenstadt fotografiert, ebenso die großen Stadelanlagen nördlich und südlich der Vorstadt. Auch in diesen Ausbuchtungslagern der Engländer herrschte nur wenig Leben. Infolge der schwachen Besetzung der aus Hunderten von festen Schuppen bestehenden Lager schien es nicht lohnend, diese militärischen Anlagen mit Bomben zu bedecken.

Auch der Flugplatz bei Neu-Heliopolis lag wie ausgestorben da. Kein Flugzeug war außerhalb der Schuppen und Hallen zu sehen. Somit waren in der Hauptstadt die militärischen Anlagen Kairo selbst mit Wurfgeschossen zu besetzen. Das Flugzeug wendete und war im nächsten Augenblick gerade über dem Häuser- und Strohhagel der größten Stadt Ägyptens und der arabischen Welt. Dreiviertel Millionen Menschen sind in diesem Augenblick unter uns versammelt. Dreiviertel Millionen blicken zu dem deutschen Flugzeug in den Lüften empor. Was wird im nächsten Augenblick geschehen? Ein eigenes Gefühl beschleicht auch unsere Flieger. Wie ein großer bunter Kranz liegen rund um die Stadt die schönen Villenvororte, mitten hindurch wälzt sich in mächtigen, lehmigen Fluten der Nil, während schlanke weiße Dackeln auf seinem Rücken tanzen. In seiner Rechten winken die Träger altägyptischer Kunst, die Pyramiden, herüber, die so trotzig an der Grenze zwischen dem Reich des Todes — der Sandwüste — und dem Reich des Lebens — den fruchtbaren Aedern und Fluren des Nildeltas — stehen. Der Anblick ist so bezaubernd, so imposant, daß er die Flieger auf kurze Zeit vergessen läßt, daß sie nicht hierher geflogen sind, die Stadt zu schauen, sondern um Tod und Vernichtung auf sie herabzufenden.

### Das Rätsel Poincaré.

Zunehmende Gährung in Frankreich.

Der französische Präsident Raymond Poincaré sollte sich mit Rücktrittsgedanken tragen. So hieß es am Sonntag. Am Montag war von Herrung der französisch-schweizerischen Grenze für Nachrichten, am Dienstag von mehrstägiger Schließung der Pariser Börse die Rede. Kein Zweifel: Es ging etwas vor! Aber was vor sich ging, das erfuhr man nicht. Und man erfährt auch weiter nichts als Vermutungen. Deren wichtigste freilich ist, daß der deutsche Reichskanzler den französischen Präsidenten geküßelt zu haben scheint. Aus der dänischen Hauptstadt Kopenhagen wird berichtet:

„Die schweizerischen Blättermeldungen über den bevorstehenden Rücktritt des Präsidenten Poincaré haben hier das größte Aufsehen erregt. „Politiken“ widmet ihnen einen Leitartikel und sagt: Die Stellung Poincarés war seit dem 1. Juli erschüttert da der Geheimvertrag mit Rußland bekannt wurde. Es sind im Senat und in der Kammer wahrscheinlich viele Abgeordnete, die an und für sich gerne das Programm des Vertrages unterschreiben würden und

die keineswegs Anhänger eines erobrerungslosen Friedens im buchstäblichen Sinne sind. Aber nur sehr wenige billigen, daß der Präsident unter Umgehung der Volksvertretung ein so höchst wichtiges Abkommen abgeschlossen hat.“

Poincaré hat sich inzwischen auf Einladung des Königs an die italienische Front (!!) begeben wo er vom König empfangen wurde, der ihm einen Flügeladjutanten bis zur Grenze entgegengeschickt hatte. Poincaré und der Minister des Auswärtigen Sonnino haben sich gleichfalls zur Front begeben. Poincaré wird vom Minister Bourgeois und dem Botschafter Barrère begleitet. Bei seiner Ankunft überreichte er dem König die Militärmédaille und das französische Kriegskreuz. Er scheint sich also noch immer als Träger der Präsidentenkrone zu fühlen, obgleich sein Konkurrent und Rival Clemenceau seine alte Fertigkeit im Ministerstürzen neu zur Geltung zu bringen sucht.

### Vor neuen Riesenschlachten.

Großes Hauptquartier, den 15. August 1917. (W.Z.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Gesteigerte Abwehrwirkung unserer Kampfparkillerie in Flandern ergab für einen Teil des gestrigen Tages ein Nachlassen des feindlichen Beschützungsfeuers; die eingesetzten Munitionsmengen entlasteten die Artillerie.

Erst gegen Abend konnte der Feind mit voller Kraft den Feuerkampf wieder aufnehmen, der die Nacht hindurch in großer Stärke andauerte.

Durch Angriffe wurden englische Abteilungen, die sich bei Langemarck über den Steenbach vorgearbeitet hatten angesetzt.

Hefigste Teilangriffe der Engländer südlich von Frezenberg und beiderseits von Hooge wurden abgeschlagen.

Im Artois verstärkte sich der Artilleriekampf zwischen Hulluch und Lens besonders in den heutigen Morgenstunden.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin-des-Dames scheiterten bei Cerny mehrmalige Angriffe der Franzosen, die zur Vorbereitung ihres Stoßes starke Artillerie eingesetzt hatten. Auch in anderen Abschnitten dieser und der Champagnefront kam es zu lebhaften Feuerkämpfen.

Auf beiden Ufern der Maas hält die vermehrte Artillerietätigkeit, vielfach in Feuerhöhe stärkster Wirkung zusammengefaßt, an. Auch hier waren gute Ergebnisse der Kampftätigkeit unserer Batterien durch zeitweise Lahmlegung der feindlichen Artillerie erkennbar.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Am Sundgau hielt die Steigerung des gegenseitigen Feuers auch nachts an.

Durch Schneid und Können haben sich die Schlachtfeld unserer Flieger zur wertvollen Angriffswaffe auch gegen Grabenziele und Batterien entwickelt.

In Luftkämpfen, die in Flandern besonders zahlreich waren, und durch Abwehrfeuer sind gestern 20 feindliche Flieger und 4 Fesselballone abgeschossen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen dem nördlichen Sereth und dem Jbrucz erhöhte sich die Feuerstärke. Südlich von Tarnopol brachen russische Vorstöße, denen Panzerkraftwagen Halt geben sollten, vor unseren Stellungen zusammen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Südlich des Trotusul-Tales versuchte der Feind durch starke Entlastungsangriffe den Rückzug der inneren Flügel der 2. rumänischen und der 4. russischen Armee zu decken.

Alle Angriffe sind zurückgeschlagen worden.

Unsere Truppen drängen über Sobesja hinaus nach. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Wadensen. Dem im Bergland zu beiden Ufern der Putna nach Nordosten weisenden Feinde folgen unsere Kolonnen.

Am Mande des Gedrges wurde Stravani (nordwestlich von Pancin) genommen. Die siegreich vordringende Truppe brachte heftige feindliche Angriffe zum Scheitern.

In der Sereth-Niederung stürmten deutsche Divisionen den auf dem westlichen Flußufer gelegenen, zäh-



verteidigten Strassen von Wäutern.  
Auser hohen blutigen Verlusten büßten Russen  
und Rumänen am Sereth und am Gebirge über 3000  
Gefangene, mehrere Geschütze und zahlreiche Maschinen-  
gewehre ein.

#### Mazedonische Front.

Nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

### "Militärisch" ergebnislos.

Die Fliegerangriffe auf Deutschland im Juli 1917.

Im Monat Juli sind 9 feindliche Luftangriffe  
gegen das deutsche Heimatgebiet erfolgt. Dabei haben  
die feindlichen Flieger etwa 650 Bomben abgewor-  
fen. Die Angriffe richteten sich in den meisten Fällen  
gegen unsere westlichen Industriezentren.

Dank unseren Abwehrmaßnahmen ist es dem Geg-  
ner in keinem einzigen Falle gelungen, an die von  
uns geschützten militärischen Anlagen heranzukommen.  
Weist wagte sich der Feind überhaupt nicht in den  
Bereich unserer Abwehrmittel hinein. Auch der groß-  
geplante Angriff der 87 feindlichen Flugzeuge in der  
Nacht vom 6. zum 7. Juli blieb militärisch ergebnislos:  
Unserer Rüstungsindustrie ist bei diesem, wie bei allen  
anderen Angriffen kein Schaden zugefügt worden. Durch  
die Angriffe wurden im ganzen 8 Personen ge-  
tötet und 9 verletzt. Der Sachschaden an Privat-  
gebäuden ist in einzelnen Fällen nicht unbedeutend  
gewesen, namentlich am Franziskanerkloster  
und an Wohnhäusern in Trier.

Kommt die Bevölkerung der westlichen Gegenden  
Deutschlands den erlassenen Bestimmungen über Schutz  
bei Fliegerangriffen gewissenhaft nach, so kann man  
damit rechnen, daß die Bevölkerung auch weiterhin  
vor schwereren Verlusten bewahrt bleibt.

### Friedensaktion des Papstes.

Enteufelungen gegen den Vatikan.

Der katholische Corriere d'Italia veröffentlicht fol-  
gende Note:

„Einige Blätter haben die Nachricht verbreitet,  
daß der Papst an die Mächte eine Note über den  
Frieden richten werde. Im wesentlichen ist diese Nach-  
richt zutreffend. Es ist wahr, daß der Papst ein  
Schriftstück an die Mächte gerichtet hat, in dem  
er sie einlädt, dem Weltkrieg ein Ende zu machen und  
Verhandlungen einzuleiten auf Grundlage einiger wich-  
tiger Punkte, die den Grundrissen eines gerechten und  
dauerhaften Friedens entsprechen, wie sie seit lange  
vom Heiligen Stuhl verkündet worden sind. Natürlich  
ist es unmöglich, diese Punkte zu kennen, bevor die  
Note des Papstes der Öffentlichkeit übergeben wird,  
was, wie wir glauben, in kurzem der Fall sein wird.“

Der „Corriere d'Italia“ fügt hinzu: „Unsere Leser  
wissen, daß der Papst für die Anerkennung der be-  
rechtigten Ziele der Völker und Nationalitäten ist und  
darauf eine der wesentlichen Grundlagen eines gerech-  
ten Friedens sieht. Sie können auch dessen sicher sein,  
daß der Papst, der unaufhörlich das zu erreichende  
Ziel, nämlich einen dauerhaften Frieden, vor  
Augen hat, nicht umhin kann, eine Lösung der Fra-  
gen vorzuschlagen, die ein ständiger Keim eines Kon-  
fliktes gewesen sind und in Zukunft noch sein würden,  
ebenso wie die Annahme von fortschrittlichen Maß-  
regeln, um in Zukunft die Möglichkeit eines neuen  
Krieges in die Ferne zu rücken. Alles in allem glau-  
ben wir, daß die Blätter nicht weit von der Wahr-  
heit entfernt sind, wenn sie dem päpstlichen Schrift-  
stück sehr große Bedeutung beimessen.“

Was schlägt der Papst vor?

Die in Englands Solde stehende „Tribuna“, die  
manchmal italienisches Regierungsblatt ist, glaubt zu  
wissen, daß das neue Dokument bestimmte Vorschläge  
bringe. In ihm würden eine große Rolle spielen der  
Gedanke, daß der Friede auf dem Recht und nicht  
auf der Gewalt begründet werden müsse, sowie der  
moderne Gedanke von Nichterfüllung der Nationen, die

die Durchführung ihrer höchsten Entscheidungen er-  
zwingen können. Weiter würden in dem Schriftstück  
eine Rolle spielen die Freiheit der Meere, das  
Schiedsgerichtsverfahren, der Verzicht auf  
Schadloshaltung. In seinem mehr ins Einzelne  
gehenden Teil werde das Schriftstück für eine Räumung  
und volle Wiederherstellung Belgiens und  
der besetzten Departements Frankreichs eintreten, ebenso  
für eine Zurückgabe der deutschen Koloni-  
en. Auch die Fragen Elsaß-Lothringen,  
Trentino, Triest würden als Hauptpunkte darin vor-  
kommen, doch würde dabei auf beiden Seiten ein Geist  
der Versöhnlichkeit empfohlen und einige Opfer  
an die Interessen der Welt. Den Fragen des Ostens  
und des Balkans würde weniger Wichtigkeit beigemessen,  
doch würde auch für sie der Geist der Billigkeit und  
der Gerechtigkeit angerufen und empfohlen, den Wan-  
schen der Völker Rechnung zu tragen, besonders der  
durch den Krieg hart und schmerzhaft geprüften, in  
erster Linie des polnischen.

Vorerst scheinbare Ablehnung auf allen Seiten.

Die italienische Regierung soll dem Papst  
haben mitteilen lassen, daß ein solcher Vorschlag als  
feindseliger Akt aufgefaßt werden müsse. Reuter  
kann seine Überraschung nicht verhehlen und be-  
hauptet, die Vorschläge basierten auf totaler Unkennt-  
nis der Stimmung bei den „Alliierten“.

Der „Berliner Volksanzeiger“ sagt: „Solange sich  
bis jetzt ein Urteil gewinnen läßt, trüge die-  
ser Vorschlag des Papstes lediglich in dem einen  
Punkte der Rückgabe der deutschen Kolonien unseren  
Lebensnotwendigkeiten Rechnung. In fast allen an-  
deren Beziehungen wäre er nicht viel mehr als eine  
Umschreibung des Kriegszieleprogramms, das die  
Entente für sich und ihre Schützlinge aufgestellt hat.  
Bis auf weiteres vermögen wir nicht zu glauben, daß  
der Papst sich der Hoffnung hingeben könnte, auf  
diesem Wege das heißersehnte Friedensziel zu er-  
reichen.“

England einverstanden.

Eine von der „Post“ Jtg.“ übermittelte Reuter-  
depesche läßt den Anschein aufkommen, als ob der  
laute Widerspruch, mit dem Reuter und mit ihm die  
gesamte Bierverbandspresse die päpstliche Aktion be-  
grüßt, nur ein Scheinmanöver zur Täuschung der  
Mittelmächte sei. Also Reuter meldet aus Rom:

„Der Vatikan ist sehr optimistisch hinsichtlich  
der Folgen der neuen päpstlichen Initiative und  
glaubt, das Ende des Krieges sei nicht mehr weit.  
Man darf annehmen, daß der Papst vor Abstim-  
mung der Note sich vergewissert hat, daß keine Ab-  
stimmung sich rundweg weigern würde, sie zu be-  
sprechen. Man hofft im Vatikan, daß der Vorschlag  
des Papstes im psychologischen Augenblick gemacht  
sei.“

Es ist kaum anzunehmen, daß Reuter, das offi-  
zielle englische Regierungsorgan, eine derartige De-  
peshche nicht veröffentlicht haben würde, wenn die Mel-  
dung so ganz daneben läge. Offenbar handelt es  
sich um einen Fühler der englischen Regierung zur  
Ermittlung der Stimmung bei uns und beim eigenen,  
dem britischen, Volke.

### Allgemeine Kriegsnachrichten.

Dieses Mal: 50 000 Tonnen.

Im Mittelmeer wurden wieder eine große An-  
zahl Dampfer und Segler mit einem Gesamttraum-  
gehalt von über 50 000 Tonnen versenkt.

Darunter befanden sich ein großer, vollbeladener  
Munitionsdampfer mit Kurs nach Port Said, der  
nach dem Torpedotreffer mit gewaltiger Detonation  
in die Luft flog. Von dem bewaffneten italienischen  
Dampfer „Espresso“ wurde ein Bomben-Geschütz erbeutet.  
Zwei Dampfer wurden aus einem ansehnlichen nach  
Saloniki bestimmten Geleitzug herausgeschossen.

Ein großer Dampfer mit Kurs auf Marseille wurde  
torpediert; doch konnte das Sinken nicht festgestellt  
werden.

Als diesen die Franzosen freundlich grüßten und  
sich ihm vorstellten, grunzte er irrend etwas, sah sie  
verständnislos an und schob die Ellbogen ziemlich  
breit von beiden Vorderseiten aus den Taschen im spitzen  
Büfelfleisch, bel ihnen vorbei.

Sie blickten ihm verwundert nach, und wußten  
nicht, was sie von seinem Benehmen zu halten hatten.  
Aber da kam ein Trupp nachfolgender längerer  
Offiziere des Panzers, die das beobachtet hatten. Die  
lachten den französischen Kameraden zu und saßen:  
„Geht nur unsern großen Turmagasch aus dem  
Berg. Die alte Seebogge kommt jeden, der ihm in den  
Berg kommt.“

Sir Robertson konnte anscheinend Marianne. Er  
schritt von der Hafenstraße mitten in die Stadt hinein,  
ohne daß er jemand nach dem Weg zu fragen brauchte.  
Als er ein größeres Geschäftshaus zur Steinerbord-  
straße hinein sah, ging er hinein.

Dem Kellner gab er den Auftrag für eine Gervase  
Wein und Kaviar. Gleichmäßig wünschte er Zeitun-  
gen. Die neuesten englischen und französischen.

Dahinter verlor er sich und ließ. Er stieg mit den  
Streichschrägen der verführten Truppen bei Wien  
und bei Reims an. 10 000 Deutsche sollten wieder ge-  
funden sein. Dann ließ er sich über München. Die Bänder  
nicht weit mehr von Wien entfernt. Ganz Schießen  
war von ihnen besetzt und Kolonnenpatrouillen beun-  
ruhigten bereits Berlin.

Dann verführte Marianne über den Kaiser Wil-  
helm und die deutschen Generale. Die haarsträubender  
Art waren und auch die Nachricht von einer Revo-  
lution, die in Berlin ausbrach.

Besonders die „Daily Mail“ wußte über diese Re-  
volution außerdem unlaubliche Dinge zu erzählen.  
während die „Times“ von der armenlosen Panik in  
Wien berichtete, daß man zur letzten Verteidigung be-  
festigte.

Dann folgten Seemannsnachrichten. Die Schiffe bei den  
Falklandinseln, wo ein deutsches Geschwader vernich-

### Britischer Zerstörer gesunken.

Ein britischer Zerstörer ist nach amtlicher englischer  
Auskunft in der Nordsee auf eine Mine gesunken  
und gesunken. Der Kapitän, zwei Offiziere und  
Mann sind gerettet. — Wahrscheinlich sind  
50 Mann umgekommen.

#### Verstümmelt

Der Motorschoner „Orion 1“ ist auf der  
von einem norwegischen nach einem englischen  
versenkt worden.

Sie lügen weiter.

„Was dreimal in der Zeitung steht, das ist  
die Rasse“, nach diesem Prinzip treibt die En-  
te die Verheerung der Welt gegen die Mittelmächte  
nachdrücklicher. Die Bulgaren sind dieses  
das Aiel der ruchlosen Verleumdung. Eine Welt-  
der Bulgaren Telegraphen-Agentur sagt: „Engl-  
Blätter geben eine Kunde von Pasitsch, die  
die Reinde hätten 8000 Mädchen im Alter von  
bis 11 Jahren in den Harem von Konstantinopel  
gefaßt. Diese unverschämte Erfindung beweist  
der einmal, wie weit sich unsere Feinde in  
Verleumdungen gegen unser Land vergreifen.“

Der Serbenminister Pasitsch weiß also nur  
Unwahrheiten auszusprechen. Wollte er die Wahr-  
heiten, dann müßte er gestehen, daß sein Land  
der Verheerung durch die Mittelmächte sich in sehr er-  
heblichem Ausmaß ausgesetzt befindet.

Neue Siebung in Italien.

Wie amtlich aus Rom gemeldet wird, verfügt  
Erlaß, daß alle Untauglichen der Jahrgänge 1874  
sich einer neuen Untersuchung unterziehen müssen.

Der Bierkrieg in Norwegen.

Die Einstellung der norwegischen Brauereibetriebe  
führt eine Menge unangenehmer Folgen mit sich.  
wegen ist nunmehr vom Mangel bedroht,  
die Lädenbesitzer kein Eis mehr erhalten und  
Milch nicht mehr aufbewahren können. Es steht  
leicht ein Eingreifen des Staates bevor, der das  
der Brauereien veräußern wird. Die Erregung  
Bevölkerung ist stark. Außer einer Menge Resta-  
haben 800 Bier- und Milchgeschäfte geschlossen.  
Glas Bier in den Kaffees kostet 2 bis 2½ Kronen.

Neue Kriegsnachrichten.

„Eine Erhöhung des Feuerungszuschlages  
Bleistifte von 60 auf 75 Prozent tritt bereits  
1. August in Kraft.“

„Die deutsche Verwaltung hat die vollstän-  
dige Ordnung in den besetzten rumänischen Gebieten  
der hergestellt. Alle Theater, Kinos und alle Schen-  
ken wieder geöffnet; auch die Erntearbeit ist im  
Gange.“

„Um den Verbrauch an Stoffen zu ver-  
mindern, hat die Pariser Syndikatskammer der Schwei-  
der Regierung mitgeteilt, daß für den Winter 1917  
für wollene Kostüme nicht mehr als 4½ Meter Stoff  
benutzt werden sollen.“

„Minerenda, der Direktor der Pariser  
„Bonnet Rouge“, der kürzlich verhaftet worden  
ist, am Dienstag im Gefängnis gestorben.“

„In den Vereinigten Staaten ist die  
Lebensversicherung für alle Soldaten unter Ab-  
vom Sold eingeführt worden.“

### Politische Rundschau.

— Graf Bernstorff, der bisherige Botschafter  
in den Vereinigten Staaten, soll Botschafter in  
Konstantinopel werden.

„Eine Reform des Preussischen Herren-  
soll nach dem „Mittags-Abendblatt“ geplant sein.  
Gesetzgebung über die anderweitige Zusammenfassung  
dieses preussischen Oberhauses sei in Vorbereitung.“

„Die Verfassungsnahme der gesamten Kartoffel-  
sollte geplant sein. Diese Meldung wird jetzt  
dem Wege über Hamburg ernstlich bestritten.“

„Der neue Leiter des Kriegspressenamts, Dr.  
for im Großen Generalstab, W. v. B., der aus

### Der Fliegerkurier des Kaisers.

Roman aus dem großen Krieg

von Kurt Mautl.

(Nachdruck verboten.)

Man wußte nicht viel über ihn und seine persön-  
lichen Verhältnisse. Selbst seine Vordach, der Kap-  
tän, vermochte darüber nicht viel anzugeben. Ameri-  
kaner sollte er von Geburt sein, und war vor 24 Jah-  
ren aus der amerikanischen Handelsmarine in die  
englische Kriegsmarine eingetreten. Wegen seiner  
Kapferkraft, die er in Afrika, Ägypten, Indien und  
China bewiesen, konnte er verschiedene Orden und Me-  
dailles tragen.

Aber die ließ der sonderbare Mensch wie wertlosen  
Eand in der offenen Schublade seines Kabinettsschre-  
ins, und falls der bedienende Matrose sie nicht hier  
and da pudte, würde sie der Rost zerfressen haben.

Die Pinaffe stieß an die Hafenmauer an, und pflan-  
dernd, lachend und scherzend klangen die Offiziere an  
Land.

Alle bildeten kleine Trupps zu zweien und dreien,  
und nur Sir Robertson blieb, die Hände in die Taschen  
seiner Hose vergraben, mit dem wiegenden Gang des  
auf dem Ozean atrophisch gewordenen Seemanns in die  
Hafenstadt hinein. Die an ihm vorbeiziehenden Kamer-  
aden verkrüppelten jedesmal, wenn sie ihn streiften,  
grüßten und waren froh, an ihm vorbeizukommen zu  
sein. Denn nach ihrer Meinung hatte der Alte gerade  
heute wieder eine ganz gefährliche Pinaffe. Da kam es  
ihm gar nicht darauf an, einem jüngeren Offizier, der  
im Rang unter ihm stand, eine Grobheit zu sagen.

Französische Seecoffiziere erwarteten ihre verführ-  
ten Kameraden und stellten sich ihnen zur Verfü-  
gung, damit sie in ihrer Begleitung Marseille besuch-  
ten.

Von allen wurde diese Begleitung dankend ange-  
nommen, nur nicht von der Seebogge, von Sir Robert-

son, der eine Schlacht, die bei Salsola  
stattgefunden haben sollte.

Das Gesicht des Lesenden hatte im Leben  
einen zornigen, gereizten Ausdruck, so daß es niemand  
wundern konnte, wenn er diesen Gesichtsausdruck  
auch beim Lesen der Zeitungen behielt.

Da kamen mehrere beurlaubte spanische Offiziere  
des Zerstörers gleichfalls in das Kaffeehaus.

Die ließen sich zu ihrem Wein auch Zeitungen  
ben und lasen, was die „Times“, die „Daily Mail“  
der „Akiaro“ und der „Matin“ mitteilen hatten.

Einer von ihnen las die Artikel halblaut vor,  
wenn eine besonders furchtbare Schilderung kam,  
gah er alle an zu lachen.

Das wurde so auffällig, daß einer von ihnen  
Kameraden zurück, sich zu mahnen, weil am Abend  
ein höherer englischer Offizier sah.

Der Spanier glaubte wohl, daß Sir Robertson  
nicht verstände. Aber der hatte im langen Laufe seiner  
Dienstjahre zur See die meisten Sprachen beherr-  
schend gelernt und konnte sich ebenso gut auf Italienisch,  
französisch oder spanisch unterhalten.

Nur Not verstand er auch noch verschiedene  
Sprachen, chinesisch und japanisch. Wegen Rußland  
er, woraus er gar keinen Schluß machte, eine Wun-  
duna. Das Bündnis mit dem Russen behagte ihm nicht.

Da hörte er, wie ein anderer der Offiziere  
sagte: „Also Kameraden, wenn Ihr mit dem  
englischen und französischen Längendreck fertig  
dann will ich Euch aus den deutschen Zeitungen  
den spanischen, die ich eben auf der Post bekommen  
die tatsächlichen Ereignisse vorlesen.“

„Gut“, riefen seine Kameraden, „dann  
mit den deutschen an. Aber lies nicht zu laut!“

Die englischen und französischen Zeitungen  
schwanden, der spanische Offizier öffnete ein altes  
starkes Paket, das er neben sich auf den Stuhl  
hatte und zog eine deutsche Zeitung hervor.

(Fortsetzung folgt)



gionterbataillon Nr. 24 hervorgegangen ist, wurde zum Leiter des Kriegspresseamtes bestellt.

**Spanien: Fortdauernd ernste Kämpfe.**

Das Ministerium des Innern in Madrid gibt bekannt: Die Truppen unterdrückten in mehreren Bezirken von Madrid ausgebrochene ernsthafte Unruhen. Die Regierung hat das Vertrauen, daß die Ordnung heute mittag vollständig wiederhergestellt sein wird.

## Lokales und Provinzielles.

Schierstein, den 16. August 1917.

**Es gibt Butter.** Am Samstag werden auf dem Markte auf den Kopf der Bevölkerung 100 Gramm Butter zum Preise von 65 Pfennig verausgabt.

**Verlängerung der Ferien.** Wie in der Stadt Wiesbaden, sollen auch, wie man uns mitteilt, für den ganzen Landkreis für sämtliche Schulen die Ferien auf unbestimmte Zeit verlängert werden.

**Aus dem Lebensmittelausschuß.** In den zwei bis jetzt stattgefundenen Sitzungen des erweiterten Ausschusses stand zunächst als wichtigste Angelegenheit die Fleischverteilung zur Tagesordnung. Daß diese einer besseren Regelung bedarf, darüber herrschte Einstimmigkeit. Es handelte sich zunächst darum, ein System zu finden, welches möglichst allen Beteiligten Rechnung trägt. Als Grundsatz hierbei mußte gelten: Alle für Einen, Einer für Alle! Deshalb war man sich von vornherein klar, daß auch eil, nicht zu vermeidende Härten mit in Rechnung gestellt werden müssen. Von der Regelschlachtung wurde zunächst abgesehen und beschlossen, das Kundenstamm, mit gleichmäßiger Zuteilung der Kunden an die einzelnen Metzger, einzuführen. Da bei der durch den Wegfall des Zusatzfleischs in Betracht kommenden geringen Fleischmenge die wöchentliche Zuteilung an alle Metzger nicht ratsam erschien, wurde mit deren Zustimmung beschlossen, die Fleischverteilung so zu regeln, daß abwechselnd je drei Metzger alle zwei Wochen die Verteilung vornehmen. Die Zuteilung der Kunden geschieht in der Weise, daß jeder zwei Metzger zugewiesen wird. Zum Beispiel: Der Kunde H wird den Metzger Löwenthal und Niedree zugewiesen. Dann hat er in der einen Woche seine Fleischwaren bei Löwenthal, in der anderen Woche bei Niedree zu holen u. s. f. Die Zuteilung erfolgt nach den Brottatenummern. Bei dieser Zuteilung ist es natürlich nicht zu vermeiden, daß jemand einem Metzger zugewiesen wird, bei dem er sonst eine Fleischwaren nicht entnommen hat oder der ihm aus irgend welchen Gründen nicht genehm ist. Diese kleinen Unannehmlichkeiten müssen aber im Interesse der Allgemeinheit mit in Kauf genommen werden. Damit aber das ihm zustehende Quantum Fleisch und Wurst erhält, wurde beschlossen, daß Vorausbestellungen oder die Abgabe von Fleischwaren außer den festgesetzten Verkaufszeiten nicht erfolgen dürfen. Ausnahmen dürfen nur in ganz begründeten Fällen (z. B. bei Verhinderung durch Berufsarbeit usw.) gemacht werden. An die Wirtschaften soll Fleisch grundsätzlich nicht abgegeben werden. Sollten nach Beendigung des Verkaufs noch kleinere Mengen vorhanden sein, so kommen hierfür in erster Linie Umlauf, Selbstvergifter usw. in Betracht. Etwa noch übrig bleibende Mengen können — aber nur gegen entsprechende Fleischmarken — eventl. an die Wirtschaften verabfolgt werden. Hierbei sei ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Fleischwaren auch in den Wirtschaften nur gegen Fleischmarken abgegeben werden dürfen. Zur Orientierung für das Publikum werden in Zukunft Preistafeln, enthaltend die Verkaufspreise der Fleisch- und Wurstwaren, aufgehängt werden. Der Verteilungsplan, aus dem die Zuteilung der einzelnen Kunden nach Brottatenummern ersichtlich ist, wird voraussichtlich im Laufe nächster Woche in der „Schiersteiner Zeitung“ veröffentlicht werden. Die Einwohnererschaft wird schon jetzt dringend gebeten, diesen genau zu beachten und die festgesetzten Verkaufszeiten genau einzuhalten. Hiermit hofft der Ausschuß alles getan zu haben, um eine geregelte Fleischverteilung herbeizuführen, und wird die Einwohnererschaft höflichst ersucht, dieserseits durch Beachtung der getroffenen Maßnahmen mit zur ordnungsmäßigen Durchführung beizutragen. Wegen der Zuteilung Schiersteins in die Klasse der Landgemeinden beschloß der Ausschuß, eine Eingabe an die zuständigen Stellen zu richten, damit Schierstein als Ort mit überwiegender Industriearbeiterchaft und sonstiger Versorgungsberechtigter mit Wiesbaden gleichgestellt wird. Hierbei wird nichts unversucht gelassen werden. Weiter wurde eine Beschwerde an den Kreis-Ausschuß gerichtet über das nach hier gelieferte Mehl, welches in der Qualität minderwertiger ist, als das nach Wiesbaden gelieferte und wurde dringend um Abhilfe gebeten. Hiermit hofft der Ausschuß zunächst das am dringendsten Notwendige, soweit es in seinen Kräften liegt, getan zu haben. Doch hatten noch andere wichtige Aufgaben der Lösung und wird es nicht zuletzt an der Einwohnererschaft liegen, daß sie durch verständnisvolles Erfassen der getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen mit zu ihrer Lösung beiträgt, wie es auch Pflicht der mit der Durchführung derselben betrauten Personen (Verkäufers, Beamten usw.) ist, durch verständnisvolles Entgegenkommen alles zu vermeiden, was unnötigerweise Erbitterung hervorzurufen geeignet ist.

**Der Kaninchen- und Geflügel-Ausschuß.** Der Verein Schierstein wird am 6. und 7. Oktober eine Allgemeine Kaninchen-Ausstellung veranstalten.

**Zur Frage der Kohlenversorgung.** Der Winter rückt immer näher, die früh eingetretene verheerende Witterung erhebt als mahnende Vorbote die

reils gebieterisch das Haupt — aber bei den staatlichen Stellen scheint man hinsichtlich der Frage der Kohlenversorgung noch immer mit jenen gefährlichen „Vorarbeiten“ beschäftigt zu sein, die trotz aller Papiermüll mit jedem Tage größer werden und als Endwerk nur eine Aufgabe zu kennen scheinen, die Befriedigung der Oberrechnungskammer und verwandter Institute. Es ist dringend notwendig, daß in dieser Sache endlich bald energisch gehandelt und rasch ganze Arbeit getan wird. Daß uns die Nahrungsmittel knapp zuemessen werden müssen, vermögen wir einzusehen und fügen uns ins Unvermeidliche. Die Aussicht dagegen, nebenher auch noch frieren zu sollen, und daß trotzdem wir eines der kohlenreichsten Länder des Erdballs sind, ist nicht gerade besonders geeignet, die Freude am Durchhalten zu erhöhen. Wie lange noch, dann werden auf den Eisenbahnen und der Flußschiffahrt die Massenansammlungen von Kohlen und Röhren einsehen. Wenn nicht vorher die Kohlenzufuhr statgefunden hat, dann hapert es später mit letzterer ganz bestimmt. Darum muß nochmals mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß vorderst die Kohlenversorgung selbst in Frage kommt. Nachher mag unferhalten bleiben lange an dem bürokratischen Auspuß der getroffenen Maßnahmen herumgedoktort werden.

**Δ Petroleum für Leuchtzwecke.** Da bei dem fühlbaren Mangel an Leuchtöl im Hinblick auf die kommenden Wintermonate äußerste Sparsamkeit geboten ist, erschien es ratsam, das mit der Bekanntmachung vom 19. März 1917 erlassene Verbot, Petroleum zu Leuchtzwecken abzugeben, nicht schon, wie zunächst vorgesehen war, mit dem 31. August d. J. beenden zu lassen, das Verbot vielmehr, soweit es den Absatz an Verbraucher betrifft, noch auf die Zeit bis zum 1. September einschließlich zu erstrecken. — Das Verbot, Leuchtöl an Wiederverkäufer abzugeben, endet nach wie vor mit dem 31. August. Die Petroleumgesellschaften sind also in der Lage, in der Zeit vom 1. September ab die verfügbaren Petroleummengen auszugeben, jedoch die Verbraucher damit rechnen können, gleichzeitig mit dem Übergang von der Sommerzeit zur Winterzeit, der bekanntlich am 17. September erfolgt, wieder Petroleum zugewiesen zu erhalten.

**Δ Zur stärkeren Abnahme von Schweinen** hat das Kreisnährungsamt die Landesfleischämter ermächtigt, Ferkel und Säuerfische in nächster Zeit so viel wie möglich dem Verbrauch zuzuführen. Die Landeszentralbehörden können hierzu die Preise für Käufer bis zu 70 Kilogramm Lebendgewicht um eine Klasse erhöhen und für Ferkel angemessene Preise, soweit nötig, festsetzen. Sie werden auch Hausfleischungen unreifer Schweine während der Ernte möglichst zulassen, wenn die gesellschaftlichen Voraussetzungen sonst vorliegen. Fleisch von Spanferkeln bis 30 Pfund Lebendgewicht soll nur zu ¼ auf die Fleischkarte angerechnet werden; die Landesbehörden können es auch taxtfrei zum Verkauf zulassen. — Zweck dieser Maßnahmen ist einmal, den vielfach die ganze Schweinezucht bedrohenden Preissturz für Ferkel, die bei Futtermangel bisweilen zu Schlenderpreisen abgehoben werden müssen, aufzuhalten, sodann aber die für die Mastung bestimmten Schweinebestände nicht zu groß werden zu lassen, damit sie nicht im Mißverhältnis zu den erlaubten Futtermitteln stehen.

**Δ Barfuß gehen!** Ein „alter Kneipianer“ schreibt: „Wer macht den Anfang? Alle sportlichen Jugendbildungsvereine, natürlich! Jugendwehr, Turner, Fußballclubs und so weiter. Alle Pfadfinder und Wandervogel müssen es als ihre vaterländische Pflicht aufassen, voran zu gehen. — Erst Ausmarsch ohne Schuhe gemeinsam. Sind die Schuhe einmal zu Hause, hat die Jugend alles Schöne des Barfußgehens erfasst und ist somit durch den gemeinsamen Ausmarsch der erste Schritt getan und die falsche Scham und verkehrtes Vorurteil gebrochen, laufen die Jungen und Mädchen schon von selbst barfuß. — Und welches junge Mädchen mit niedlichem Fuß wird nicht schon aus angestammter weiblicher Eitelkeit dann so lange wie die Witterung es erlaubt, barfuß laufen? Auch dem älteren Wanderer bietet das Barfußlaufen nur Vorteile! Wer Kneipys Naturheilbuch lesen will, findet die Vorteile und kann sie am eigenen Leibe probieren und davon genießen. Sicher werden eine Menge Schweißfüße und Hühneraugen nicht nur vermieden, sondern auch genesen, und dem Vaterlande wird ein Dienst erwiesen.“

**Δ Kleinwohnungsbau nach dem Kriege.** Es wird damit gerechnet werden müssen, daß nach dem Kriege in einer Reihe von Städten und Industriestellen ein Mangel an Wohnungen, namentlich an Kleinwohnungen, eintreten wird. Da in der Übergangszeit die Herstellungskosten für Wohngebäude noch sehr hoch und überdies die nötigen Hypothekengelder zu vorteilhaften Bedingungen kaum zu haben sein werden, ist nicht zu erwarten, daß die private Bautätigkeit den Wohnungsmangel ohne Weiteres wird beheben können. Das Reichsamt des Innern hat deshalb bei den Bundesregierungen eine Prüfung der Frage angeregt, durch welche Hilfsmaßnahmen die Erbauung neuer Wohngebäude in der Übergangszeit gefördert werden kann.

**Δ Weitere Gültigkeit der Frühdruschprämie von 60 Mark für die Zonne Hafer und Gerste.** Die für alle Getreidearten bis zum 15. August 1917 geltende Frühdruschprämie von 60 Mark für die Zonne hat beim Brotagetreiben den erwünschten Erfolg einer raschen Ablieferung gehabt. Bei Hafer und Sommergerste aber sind die Anlieferungen nicht nur, wie das wegen der späteren Ernte dieser Getreidearten zu erwarten war, geringer gewesen, sondern blieben weit hinter den Anforderungen des Heeres zurück. Der Grund dafür liegt in dem ungünstigen Ausfall der Ernte an Sommergetreide in vielen Gegenden Deutschlands. Der Präsident des Kreisnährungsamts hat deshalb bestimmt, daß die Frühdruschprämie von 60 Mark für die Zonne bei der Ablieferung von Hafer und Gerste weiter Gültigkeit hat. Wie lange die Druschprämie in dieser Höhe beibehalten wird, hängt von dem Umfange der Ablieferungen in nächster Zeit ab.

**Δ Die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut** erteilt an Kommunalverbände, Gemeinden und Groß-

Verbraucher (Fabrikbetriebe, Mittelstände und Volktischen, Heilanstalten und ähnliche Einrichtungen) die Genehmigung zum Erwerb von Weißkohl für die Herstellung von Sauerkraut vorläufig nur unter der Bedingung, daß das gesamte daraus in eigenen Betrieben oder von Fabriken in Lohnverhältnis herzustellende Sauerkraut zur Verfügung der Kriegsgesellschaft gehalten wird. — Sie soll auch den Absatz desjenigen Sauerkrauts nicht freigeben, das die genannten Stellen aus selbstangebautem Weißkohl oder aus Wäben aller Art in eigenen Betrieben oder von Fabriken im Lohnverhältnis einmachen lassen. Vielmehr muß auch dieses Sauerkraut bis auf weiteres zur Verfügung der Kriegsgesellschaft bleiben. Soweit irgend möglich wird jedoch den Kommunalverbänden, Gemeinden oder Großverbrauchern später ein Teil (höchstens 50%) des in eigener Wirtschaft herzustellenden Kohl- und Rübensauerkrauts ohne Inrechnung auf den schlußmäßigen Anteil des betreffenden Bundesstaats freigegeben werden.

— **Biebrich, 14. Aug.** Leichtfertige Beauftragungen von Kriegsgefangenen. Gegen mehrere Einwohner, denen Kriegsgefangene zugewiesen sind, ist Anzeige erstattet worden, weil die Gefangenen ohne jegliche Begleitung und zum Teil in Begleitung von 6-, 8- und 10-jährigen Kindern sich befanden.

**\* Geisenheim, 13. Aug.** In der Zeit vom 30. August bis 1. September und vom 6. bis 8. September 1917 finden an der hiesigen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau unentgeltliche Kriegselehrgänge über das Sammeln und Verwerten von Pilzen statt. Anmeldungen sind baldmöglichst an die Direktion der Anstalt einzureichen.

**\* Frankfurt, 13. August.** Daß man mit einer Milchkuh auch in Kriegsjahren schlechte Geschäfte machen kann, erfuhr eine hiesige Milchkuranstalt, die eine Milchkuh für 1450 Mk. gekauft und nach 70 Tagen außer Fütterung wegen geringer Milchabgabe durch den Viehhandelsverband an die Stadt Frankfurt zur Verwertung verkauft. Der Verband setzte den Preis auf 357 Mk. fest. Das Pfund also auf 40 Pfennig. Für die daraus verfertigte Wurst läßt sich die Stadt Frankfurt 2,30 Mk. zahlen. Der Berichtsführer fragt nun: Wer steckt da den Kriegsgewinn ein?

**\* Vom Main, 14. August.** Gulbezahlte Zwiebeln. Aus einem Gartenstück der Gemarkung eines bekannten Weinortes am Untermain wurden nächsterher etwa 10 Pfund Zwiebeln gemauert. Als Gegenleistung ließ der Dieb einen Rohnteufel mit 64 Mark auf dem Zwiebelstück liegen. Der Eigentümer der Zwiebeln ist über den Tausch sehr zufrieden und empfiehlt den unbekannten Abnehmer sein übriges Gemüse zum gleichen Preise.

## Aus aller Welt.

**\*\* Strafen für billige Preise.** Auf dem Wochenmarkt in Gelsenkirchen hat ein Landwirt Einmachgurken mit 20 Pf. das Pfund an. Die Marktführer haben jubelten. Als bald erschien ein Polizeibeamter und forderte den Mann auf, die Gurken nicht unter 45 Pf., dem geltenden Höchstpreise, zu verkaufen. Der Bauer weigerte sich dessen. Er wurde vom Markte verwiesen. Man wird abzuwarten haben, was die Polizeiverwaltung in Gelsenkirchen dazu zu sagen hat. Schweigen kann sie unmöglich dazu.

## Wie lange wird der Krieg noch dauern?

Vor der Verarmung der Welt.

In seiner Finanzchronik sagt das angesehenste holländische Familienblatt „De Nieuwe Amsterdamer“: „Es sieht für die nächste Zukunft alles an der als erfreulich aus. Eine allgemeine Depression breitet sich jetzt über die ganze Welt aus. Die allgemeine Verarmung geht in immer schnellerem Tempo weiter. Auch auf den Vereinigten Staaten liegt ein Druß, der sich an der Börse, die überall das Barometer des allgemeinen ökonomischen Zustandes ist, widerspiegelt.“

Zur Begründung dieser Auffassung beschäftigt sich das Blatt eingehend mit den vierverbändlerischen Hoffnungen auf Amerika.

Es kommt dabei zu folgendem Ergebnis: „Es steht fest, daß der Krieg in Amerika in keiner Weise populär ist, was sich psychologisch völlig erklären läßt. Darum wird aber auch die Bildung des Millionenheeres noch mit vielen Schwierigkeiten verbunden sein. Die Tatsache, daß der vielgelobte General Goethals als Direktor der neuen Schiffbauten bereits abgetreten ist, läßt außerdem darauf schließen, daß sich bei den Ausrüstungsarbeiten ernstliche Schwierigkeiten gezeigt haben. Auch von der finanziellen Unterstützung darf man sich nicht allzuviel versprechen. Die erste Kriegsanleihe hat reichlich drei Milliarden Dollar aufgebracht. Davon haben die Bundesgenossen nur ein lässliches Teil erhalten. Jetzt soll eine zweite Anleihe mit fünf Milliarden aufgenommen werden, von der, wie es heißt, die Bundesgenossen zwei Milliarden empfangen sollen. Aber inzwischen waarte Bonar Law im englischen Parlament unverdohlen zu sagen, daß ihn die geringe finanzielle Unterstützung, die England von Amerika erhalten habe, aufs äußerste enttäuscht habe. Augenscheinlich hat Amerika seine Hilfe hauptsächlich den Bundesgenossen Englands zuteil werden lassen. Dann aber muß man sich fragen, welche höhere Politik wohl hierbei mitgespielt hat. Bonar Law verkündet, daß England in unbeschränktem Maße seine Kämpfer mit den nötigen Mitteln weiter versehen werde. Er erwartet aber, daß auch Amerika dieselbe lokale Haltung annehmen wird. Ueber den

**Erfolg der ersten amerikanischen Kriegsanleihe** erfährt man nicht allzu viel. Schon daraus kann man entnehmen, daß die Anleihe durch die großen Banken und industriellen Unternehmungen aufgebracht wurde, während sich das Volk, vor allem in den westlichen Staaten, nur sehr wenig an den Eintragungen beteiligt hat. Die amerikanische Regierung ergreift kräftige Maßnahmen, um das ganze ökonomische Leben



zu verständlichen. Dabei wurde selbst der Vorschlag gemacht, den Bahnverkehr in den Vereinigten Staaten der Regierung zu übertragen, wobei den Eisenbahngesellschaften ein entsprechender Gewinn abgetreten werden müßte. Natürlich ist ein solcher Vorschlag bequemer gemacht als durchgeführt. Außerdem scheint sich das Verkehrsleben der Vereinigten Staaten in einem reichlich desorganisierten Zustande zu befinden, der durch die Kriegsmassnahmen der Regierung noch verschlimmert wird."

## Die Abschnürung der Rumänen am Putna.

Wien, 15. August. Amtlich wird verlautbart:  
Östlicher Kriegsschauplatz.

Der Angriff nördlich von Jockani wurde mit Erfolg fortgesetzt. Unsere Verbündeten bemächtigten sich des Brückenkopfes Bistartu und des mit großer Fähigkeit verteidigten Dorfes Stravani bei Panciu. Vordringen unserer Streitkräfte zwang die westlich der Linie Regrilescu-Soveja stehenden russisch-rumänischen Divisionen, ihre vor einigen Wochen unter schweren Opfern gewonnenen Stellungen aufzugeben. Wir folgen dem zurückweichenden Feind. Bei Dena brachen sich neue Angriffswillen am Widerstande unserer Truppen. Bei Jockani und bei den Kämpfen im Trotus-Gebiet wurden dem Feinde neuerlich über 3000 Mann und mehrere Geschütze abgenommen. Südlich von Tarnopol scheiterte ein durch Panzerkraftwagen begleiteter russischer Vorstoß.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Ueber dem Isonzo wurden gestern in zahlreichen Aufstößen 5 feindliche Flieger abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Madeniens Plankenshof.

In der südwestlichen Moldau hatte die russisch-rumänische Offensivlinie sich mit bemerkenswerter Fähigkeit verhalten und die Angriffe fortgesetzt, auch all durch die weiteren Erfolge des deutschen Durchbruchs bei Glogow sich die Gesamtlage von Grund aus geändert hatte. In immer erneuten Angriffen, vor allem gegen den Mar. Casinu ist hier die Elite des neu aufgestellten und neu organisierten rumänischen Heeres geopfert worden. Erst jetzt unter dem Drucke der im Norden von Jockani vordringenden Truppen Madeniens haben die Russo-Rumänen zwischen den Flussläufen des Casinu und der Putna den Rückzug angetreten. Die Verbündeten folgen ihnen in scharfem Nachdrängen und sind bereits über Soveja hinaus vorgedrungen.

Die Heeresgruppe Madeniens ist in weiterem zähen Vordrängen zwischen Sereth und dem Gebirge. Mit der Befestigung von Bistartu (bereits am Sereth, D. R.) ist die Bahnlinie von Tecuciu auf dem westlichen Serethufer jetzt völlig in den Händen der Verbündeten und den Russo-Rumänen in der südlichen Moldau die wichtigste rückwärtige Verbindung gesperret. Der linke Flügel schiebt sich flussförmig in den Bergen vor und überflügelt so von den überhöbenden Bergrändern aus die noch in der Ebene haltenden Russen und Rumänen. Im Putnatale ist das Dorf Serdesti besetzt und nördlich der Susita Stravani.



Die Russen und Rumänen hatten neulich im Tale der Putna, der Susita und des Trotusu resp. Ostoz Vorstöße gemacht, die sie bis hoch in die Quellgebiete führte. Jetzt schnürt sie Madeniens von Jockani aus nach Norden ab. Den Unterlauf der Putna, Susita und ihre Täler hat er bereits besetzt. Die Feinde müssen über dieses Gebirge zurück auf den Ostoz und Trotusu zu und versuchen, eher dorthin zu entkommen, als Madeniens den Unterlauf des Trotusu erreicht haben wird.

Schärfstes Ringen auf der ganzen Westfront.

Die in unverminderter Stärke anhaltende Abwehrwirkung der deutschen Artillerie an der Glandernfront ließ auch am 14. August (Dienstag) alle englischen Anstrengungen, aus den zerstörten und verschlammten Trichterfeldern herauszukommen, scheitern. In den mit Wasser gefüllten Granatentrümmern erleidet die englische Infanterie außer durch das deutsche Artillerie- und Minenfeuer dauernd schwere Ausfälle durch Krankheit und Erschöpfung. Aber sowohl ein englischer Angriff am Morgen des 14. in der Gegend von Langemard wie auch starke Teilangriffe östlich von Ypern in der Nacht zum 15. August wurden restlos abgewiesen. Die starke Gefechtsfähigkeit hielt die ganze Nacht hindurch bis 6 Uhr morgens an. Deutsche Patrouillen stießen mehrfach erfolgreich in das englische Trichterfeld vor und brachten Gefangene zurück. Am Wege Wirschothe-Langemard wurde ein Engländerneft gesäubert.

An der Arrasfront prüften die Engländer durch zahlreiche vorgetriebene starke Patrouillen den Erfolg ihrer Artilleriefähigkeit der letzten Tage. Die Patrouillen wurden überall abgewiesen. Daraufhin nahmen die Engländer das Artilleriefeuer besonders auf die deutschen Stellungen vor und beiderseits kam es mit großer Härte wieder auf. An der Nacht klante

das Feuer ab, um am Morgen des 15. erneut mit außerordentlicher Gewalt einzusetzen. Auch in der Gegend von St. Quentin wurden bei gesteigerter Artillerietätigkeit mehrfach englische Patrouillen abgewiesen.

An der Aisnefront wurden 2 französische Angriffe bei Cerny zurückgewiesen; in der Champagne 2 gegen die deutschen Stellungen vordringende Stotrupps im Nahkampfe abgeschlagen.

An der Verdunfront dauert das Ringen der beiden Artillerien um die Feuerüberlegenheit an. In den Vormittagsstunden des 14. August war das französische Artilleriefeuer unter dem Einfluß der deutschen Abwehrwirkung abgeflaut. Von Mittag an lebte es wieder auf und erreichte am Nachmittag die größte Festigkeit. Seitdem dauert die Artillerieschlacht ununterbrochen an. Das französische Feuer konzentriert sich auf den Wald von Avocourt, die Höhe 304, Talon-Hüden, Focces-Wald und die Gegend von Baur.

## Scherz und Ernst.

11. Wenn sich die Völker selbst befreien... Wie „Kuffig Invalide“ meldet, weist der beendigte Kongress der russischen Fabrikinspektoren in seiner Resolution unter anderem auf folgende Zahlen hin:

Wieviel russische Pfund Metall verarbeitete ein Arbeiter in einer Arbeitsstunde?

1915: 11,84 1916: 9,18 1917: 3,47

Wieviel Kopfen verdiente ein Arbeiter in einer Stunde?

1915: 28% 1916: 44 1917: 79%

Wieviel Kopfen kostete die Arbeitskraft auf ein Pfund Metall?

1915: 97% 1916: 190% 1917: 919%

12. Tommy — Sammh. Seit einiger Zeit sollen auf dem westlichen Kriegsschauplatz auch „Sammh's“ tätig sein. Die Bezeichnung Tommy für den englischen Soldaten ist bei uns gang und gäbe; bekanntlich wird seit jeher, auch in England selbst, der englische Soldat scherzweise Tommy Atkins genannt; der Grund dieser Bezeichnung dürfte nicht allgemein bekannt sein. Offizier-Stellvertreter Fries gibt dafür in der „Aller Kriegszeitung“ folgende Erklärung: „Tommy Atkins ist der Name eines englischen Infanteristen, der in einem der englischen Kolonialkriege bis zum Tode sich gegen gewaltige Uebermacht wehrte, getreu auf seinem abgelegenen Posten ausharrte. Um sein Andenken zu ehren, sind in den Soldbüchern der englischen Soldaten auf dem inneren Umschlag, als Muster für die Ausfüllung der Personalien, also Vor- und Zunamen, Geburtstag und -Ort usw., die von Tommy Atkins angegeben. Da somit jeder englische Soldat den Namen von Tommy Atkins in seinem Soldbuch hat, ist dieser Name zu einem Sammelnamen für die englischen Soldaten geworden.“ — Bei „Sammh“ ist die Sache ähnlich. Wenn die Engländer „Tommy's“ sind, dann sind die andern Sprossen von Uncle Sam doch „Sammh's“.

13. Schlafregeln. Der Geh. Sanitätsrat Dr. K. Bernwardt erteilt in einem „Schlafregeln“ überschriebenen Artikel in den „Blättern für Volksgesundheitspflege“ einige beachtenswerte Ratsschläge. Zunächst empfiehlt der Verfasser, wenn uns Sorgen aus dem Schlafe wecken, sofort das Licht anzuzünden, weil der Lichtstrahl der beste Vertreiber der nächtlichen Spukgestalten sei. Ein Störfriede für den Schlaf ist ein voller Magen; bei den meisten Menschen, auch jugendlichen, beeinträchtigt ein zu spätes Nachtessen ebenso sehr den Schlaf, wie die Einnahme schwer verdaulicher Speisen bei der letzten Tagesmahlzeit. Daher sollte niemals nach 7 Uhr zur Nacht gegessen werden, die Mahlzeit klein gehalten sein und nur leicht verdauliche Speisen, vor allem Suppen, genommen werden. — Ferner hängt die Tiefe des Schlafes von der Lage im Bette ab. Das Herz muß frei sein, nur auf der rechten Seite sollen wir liegen, auch nicht auf dem Rücken. Aber auch links soll das Herz gehalten werden, und darum ist es gut, wenn das Dekbett nicht das Herz bedeckt; dabei soll aber die linke Schulter zugedeckt bleiben. Bei einiger Umficht und Geschicklichkeit kann man sehr wohl dieser Forderung nachkommen, was deshalb notwendig ist, weil eine Erläuterung nachts noch leichter eintreten kann als am Tage, da der Körper nachts ruht und wenig Wärme produziert, die am Tage durch die Bewegung und die vermehrte Lebensbetätigung sich in viel reichlicherer Menge bildet. Besonders muß man darauf achten, daß während des Schlafes der Rücken und die Schulter genügend warm zugedeckt bleiben.

Humoristisches.

— Sein Standpunkt. Der kleine Peter war kein Freund vom Waschen. Mit allerlei Ausflüchten suchte er um diese Angelegenheit herumzukommen. Eines Tages suchte noch aus dem Felde erzieherisch zu wirken, indem er stets in berechneten Worten die Wohltat schilderte, die einmal „Waschen“ bereitere. Nach würdigerweise aber planlos der kleine Peter neuerdings im Wasser herum und seift sich sogar tüchtig ein, obgleich die jetzt verwendete „Edeltonseife“ einer etwas abschöpfenden Geruch hat. Die Mutter lobt: „Wenn du dich schon wäschst, bist du ein braver Junge und Vater im Schängengraben wird sich freuen, wenn ich ihm dies schreibe.“

Peter erklärt: „Es ist doch auch wie im Schängengraben beim Waschen.“

„Wie meinst du, Peter?“

„Von der Seife wird man so schön dreht.“

— Zerkreut. Dienstmädchen: „Herr Professor, draußen ist ein Mann mit künstlichen Beinen.“

Professor: „Ich habe keine Zeit jetzt. Sagen Sie ihm, wir hätten keinen Bedarf.“

— Wie man einem den Mund wässrig macht.

A.: „Was sagen Sie dazu? Eine Schildkrötensuppe, ein feines Schweinskotelett mit 2 Beilagen, Nachtisch, ein Glas Wein, und alles für 70 Pfennige zusammen!“

B.: „Donnerwetter! Wo kriegt man denn in diesen Zeiten so einen billigen Mittagstisch?“

A.: „Ja, wo? Wenn ich das wüßte, mein Lieber, dann ging ich ja selber hin!“

(Aus der „Aller Kriegszeitg.“)

## Amtliche Bekanntmachungen.

Die Inhaber derjenigen Gewerbebetriebe, welche mit der Rücklieferung der Fragebogen zur Betriebszählung noch im Rückstande sind, werden hiermit aufgefordert, die Formulare nunmehr bis spätestens

Freitag, den 17. ds. Mts., 6 Uhr abends

auf Zimmer 1 des Rathauses abzugeben, andernfalls Bestrafung erfolgt.

Die Ausgabe von Fleisch und Fleischwaren findet am Samstag, den 18. August 1917

wie folgt statt:

für die Einwohner des 3. Broikartenbezirks von 7—8 Uhr

„ „ „ „ 4. „ „ 8—9

„ „ „ „ 1. „ „ 9—10

„ „ „ „ 2. „ „ 10—11

Das Aufstellen von Käufern vor der festgesetzten Verkaufszell vor den Geschäften wird nicht gestattet.

Zu widerhandlungen gegen die Anordnungen der Aufstillsbeamten werden bestraft.

## Verkauf von Butter

Samstag, den 18. d. Mts.

findet auf dem Rathause der Verkauf von Butter und zwar für den

1. Broikartenbezirk von 8 bis 9 Uhr

3. „ „ 9 „ 10

4. „ „ 10 „ 11

2. „ „ 11 „ 12

Es werden auf jedes Familienmitglied 100 Gramm Butter ausgegeben. 100 Gramm Butter kosten 65 Pfg. Broikarten ausweis der laufenden Woche ist vorzulegen. Dieser Ausweis muß unbedingt auf der Rückseite mit dem Namen des Hauskaltungsverwandes versehen sein. Die Butter ist abgezählt mitzubringen. Milchvergifter sind von diesem Verkauf ausgeschlossen.

Schierstein, den 16. August 1917.

Der Bürgermeister: Schmid

Lassen Sie sich photographieren und sichern Sie sich eine bleibende Erinnerung an diese Zeit.

Photograph Stritter

Biebrich, Rathausstrasse 94.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Biebrich

Platz an der Reichschule.

Zirkus P. Althoff.

Donnerstag Abend

8 Uhr:

2. große Vorstellung

mit reichhaltigem, neuem Programm auf allen künstlerischen Gebieten.

Freitag Abend 8

Uhr nächste Vorstellung.

Samstag Nachmittags

4 Uhr:

Kinder- und Familien-

Vorstellung

mit eigens für Familien-

Publikum eingericht-

tem Programm.

Kinder unter 12 Jahren

bezahlen auf allen

Plätzen nur halbe Ein-

trittspreise.

Vorverkauf von Ein-

trittskarten in der Zi-

garrenhandlung Wech-

hold & Wollmann,

Mainzerstrasse 6 und

Friedrichstrasse 10.

## Wein-Etiketts

in jede Ausführung liefert prompt

Druckerei W. Probst.

Sechs bis zehn Stück zu

erhaltene

Mistbeetfenster

zu kaufen gesucht.

Wiesbaden,

Allegandestr. 21

Eine kleine

Wohnung,

1 Zimmer und Küche

sofort gesucht.

Frau Buhl Wwe.

Schulstraße 37.

Kürbisse

zu verkaufen.

Maus, Jahnstraße

Schöne

Wohnung

3 Zimmer mit Stall

und Zubehör zu vermieten

Näheres bei

Ludwig Weiß

Zeilstraße

Saubere

Frau oder Mädchen

für Mittwoch und Samstag

vormittags gesucht. Zu

fragen in der Geschäfts

Essbirnen

zu verkaufen.

Biebrichstr. 36